

Die Hussitenkriege

Die Ursache der Hussitenkriege liegt in den ungelösten religiösen, politischen und sozialen Fragen des 14. Jahrhunderts. In England trat John Wycliff (1320-1384) gegen die Kirche auf; seine Ideen fanden in Prag an der Hochschule Anhänger (Konrad Waldhauser aus Oberösterreich, Milic von Kremser, Heinrich Totting und Nikolaus von Jauer). Kaiser Karl IV. verbot 1369 jede Uebersetzung der Bibel in eine andere Sprache. Die Vorliebe für das Urchristentum machte sich überall bemerkbar. Im Pulkautal traten Prediger auf, die gegen die Sittenverderbnis des Adels, der Geistlichen und der besitzenden Klasse kämpften. In Großkrut wirkte 1374 der Pfarrer Nikolaus, der in Prag, dem „Sündenbabel“, studiert hatte. Die Studenten lasen die Chronik des Dalimil, die „Epistolae Luciferi“, verhöhnten und verspotteten die Geistlichen, den Adel und besonders die Deutschen, auf die sie den Vers sangen: „Toxica Teutonica, gens perfida, pestis iniqua, verget in obliqua, nullius gentis amica.“ (Die Deutschen bringen Verderben, ein treuloses Volk, eine zu große Pest, neigt zum Wortbruch, keines Volkes Freund.) Johann Hus (1365-1415) vertrat die Lehre Wycliffs und griff in seinen Predigten die Kirche und ihren weltlichen Geist an; denn die Prager Domkirche besaß 400 Dörfer, Märkte und Städte sowie 19 Herrschaften.

Schon 1408 predigte in Wien ein Geistlicher im Sinne des Hus und der Schüler Hieronymus, der aber angeklagt wurde; unter seinen Richtern befand sich der Laaer Pfarrer Andreas von Grillenberg. Hieronymus entfloh und schickte dem Gericht Wien ein höhnisches Schreiben. Die Wiener Hochschule visitierte nun die Prediger und fand in Klosterneuburg einen Ketzer, der das Würfelspiel verdammt. 1411 wurde ein Hussit in Wien öffentlich verbrannt. 1414 gab der Pfarrer von Gaweinstal dem Passauer Bischof die Hälfte von 2 Pfund 5 Schilling 10 Denar für die Reise zum Konzil nach Konstanz, wo Hus am 1. März 1415 verbrannt wurde. In Böhmen brachen die Unruhen mit dem ersten Prager Fenstersturz aus. Die Führer der Hussiten, Ziska und Prokop, machten aus den Bauern und Arbeitern fanatische Kämpfer, die schonungslos gegen die Feinde vorgingen. Ihre Fahne zeigte einen roten Kelch mit einer Hostie. Ihr Kampflied begann mit den Worten: „Ihr, die ihr Kinder Gottes seid- -“ Im Kampfe gebrauchten sie Sensen, Mistgabeln, den Morgenstern, Drischel, Schußwaffen und Kanonen. Mit ihren Streitwagen bildeten sie eine sichere Wagenburg, an die sie den Gegner anstürmen ließen; gegen diese Fanatiker, die Prokop — er war Priester und las täglich eine Messe — durch seine Predigten so aufhetzte, daß sie die unglaublichsten Schandtaten verübten. Das kaiserliche Heer Sigismund, das auf Befehl des Papstes fünf Kreuzzüge gegen die Ketzer unternahm, hatte den Leitspruch: „Kampf und Krieg gegen diese Horde“; doch fehlte da die Stimmung, die Einigkeit und das Geld. Von jedem Weingarten, der abgeschätzt wurde, zahlte der Besitzer 20 Pfennig Steuer von jedem Gulden; die Kirche gab 1/10tel von ihrem Besitz und Städte sowie Märkte spendeten größere Beträge für den Krieg.

Im Grenzland wurden die Burgen, Wehranlagen, Schanzen, die Kirchenfestungen, die Meierhöfe Wehrtürme hergerichtet, Schanzen und Graben bei dem Falltor der Dörfer gemacht, Erdställe und Verstecke angelegt, das Getreide in Erdgruben geschüttet. Seefeld, Laa und Zistersdorf waren wichtige Stütz- und Sammelpunkte. Am 1. März 1420 rief der Papst die Christen zum Kreuzzug gegen die Hussiten auf. 1421 erschien Sigismund am 24. März in Seefeld. Die Adeligen (auch der Maissauer) versprachen ihm Hilfe und Unterstützung. Reinprecht von Wallsee (Besitzer von Asparn und Stronsdorf) und Hartneid von Liechtenstein mit seinem großen Besitz in Nikolsburg sicherten sich gegenseitig Hilfe und Beistand gegen jeden Feind — ausgenommen der Landesfürst und der Kaiser. Die Liechtenstein organisierten die Verteidigung in den wichtigen Burgen: Gnadendorf, Mistelbach, Falkenstein, Dürnholz, Maydenburg, Lundenburg, Herrnbaumgarten, Feldsberg und

Rabensburg, die aber den neuen Waffen nicht standhalten konnten. Die Liechtenstein, die später den Brünner Spielberg verteidigten, waren Gegner der Hussiten, die ihren Zorn an den Besitzungen, an den Untertanen und an den Fluren ausließen. Leider ließ der Heldenmut und die Hilfsbereitschaft der Bewohner manchmal zu wünschen. Laa hatte als Straßenknotenpunkt und Einfallstor eine wichtige Schlüsselstellung sowohl im Angriff als in der Verteidigung. In Mähren standen die Städte auf der Seite des Kaisers, nur Jaispitz war ein hussitisches Bollwerk, das aber der Herzog Albrecht überrumpelte und die Besatzung gefangen nahm. Hartneid von Liechtenstein besetzte die Znaimer Burg. Reinprecht von Wallsee, der 1421 das Schloß in Asparn erbaute, führte nicht nur eine mustergültige sparsame Wirtschaft, sondern organisierte den Kampf gegen die Hussiten auf jede Weise; so unterstützte er seinen Verwandten, Ulrich von Rosenberg, der ein Gegner der Hussiten war. Die Stadt Znaim trat für ein Bündnis mit Retz, Seefeld und Laa ein, um so mit vereinter Kraft jeden Angriff abzuwehren. 1422 unternahm der Herzog Albrecht von Nikolsburg, wo auch Sigismund weilte, im Februar einen Vorstoß in das Innere von Mähren; 1423 belagerte er Lundenburg, das sich ergeben hätte, wenn nicht die Hussiten herbeigeeilt wären. Der Herzog zog sich rasch zurück. Am 1. Juli 1424 marschierte Albrecht von Laa über Kromau, Eibenschitz gegen Olmütz, brach die feindlichen Burgen und festen Plätze, plünderte die Dörfer, während der Feind dasselbe um Brünn und um Lundenburg tat; er hatte es besonders auf die Liechtensteinischen Güter abgesehen. Der Herzog, bei dem sich auch der Wallseer befand, verfolgte den Gegner, nahm Lundenburg ein, das aber bald die Hussiten wieder besetzten.

1425 verschied Peter Czech von Pulkau, der für eine durchgreifende Kirchenreform eintrat und den hussitischen Ideen zuneigte; im März sammelte sich ein Heer von Kreuzfahrern in Laa, wo auch der Kaiser und der päpstliche Legat Mavinus de Fosco samt vielen geistlichen und weltlichen Würdenträgern anwesend waren, die über die hussitischen Lehren und über die Absetzung des Passauer Bischofs Leonhard verhandelten. Sigismund zog mit einem Teil des Heeres gegen Trebitsch, Albrecht gegen Brünn und der Feind, der Retz belagerte, nahm die Stadt, die sich heldenmütig verteidigte, zerstörte sie und führte die überlebenden Bürger in die Gefangenschaft; auch Pulkau brannte er nieder, sodaß die Bewohner des Pulkautales und der Laaer Ebene mit Furcht und Angst den kommenden Ereignissen entgegenblickten. Der Feind war durch seine Spione über die Lage in Oesterreich und über die Kreuzfahrer gut unterrichtet, während bei uns ein einheitlicher Plan sowie eine straffe Führung fehlten. Unsere Krieger erschienen immer zu spät; uns fehlte ein Volksheer, wie es der Gegner besaß; die Ausrüstung war mangelhaft. Viele Bewohner billigten die hussitischen Ideen und waren mit ihnen einverstanden, leider auch manche Adelige wie der Maissauer, der sein Versprechen, die wichtige Verkehrsstraße über Großkrut-Lundenburg zu schützen, nicht einhielt, sodaß der Verkehr hier stockte. Das Unglück von Retz hätte leicht vermieden werden können, wenn die Organisation besser gewesen wäre. In unseren Leuten setzte sich der Gedanke fest: „Die Hussiten sind unbesiegbar“. Ihre Führung prägte den Kriegern immer wieder den Satz ein: „Verflucht ist der Gläubige, der sein Schwert von dem Blute der Feinde Christi fern hält; er muß seine Hände in ihrem Blute baden und heiligen.“ Die Tage des Mongolensturmes kamen wieder über unsere Heimat.

1426 stieß der Gegner auf der erwähnten Straße über Lundenburg und Mistelbach bis Korneuburg-Stockerau vor, brannte Zistersdorf, Rabensburg, Nikolsburg, Feldsberg und die Liechtensteinischen Besitzungen nieder, stach den Leuten die Augen aus, schnitt ihnen die Ohren ab, hängte sie mit den Füßen auf die Bäume; warf die Kinder in das Feuer und verübte Schandtaten wie die Mongolen vor 200 Jahren. Der Wallseer, der mit 600 Reitern im Waldviertel die Hussiten bei Zwettl besiegt hatte, erlitt gleich darauf eine Niederlage, weil seine Leute sich zerstreut hatten, um Beute zu machen. Der Feind schleuderte auch Fässer mit Unrat in die Städte - also schon eine Art Gaskrieg. Wilfersdorf, Staatz und Ernstbrunn schonte er, da es Maissauer Besitz war. Asparn hatte durch Jahre eine starke Besatzung zum Schutz gegen jeden Angriff; schlecht ging es aber den

Dörfern, an denen der Feind seine Wut ausließ. Am 5. August 1426 wollte Albrecht, bei dem sich auch der Wallseer befand, mit 40.000 Mann Lundenburg erobern, mußte aber, weil ihm die Wiener keine Verstärkung schickten, zurückgehen. Nun unternahm der Gegner Streife und Raubzüge bis zur Donau. Die Wiener, die sogar den Hussiten Waffen und Kriegsmaterial lieferten, waren keine Kämpfer, noch weniger Patrioten, sondern Phäaken und Profitgeier (nach Tomek).

Am 3. Juni 1428 ging ein Hussitensturm durch das Weinviertel, der bis Jedlesees gelangte. Von Melk aus begann eine Kirchenreform, die den Geistlichen befahl, einfache Kleidung zu tragen, ein bescheidenes Leben zu führen und jeden Luxus zu vermeiden. Die Bewohner waren kriegsmüde, blieben die Steuern schuldig und erschienen widerwillig und mißmutig an den Sammelstellen. Otto von Maissau bestärkte sie in ihrer ablehnenden Haltung, befolgte nur langsam die Befehle des Landesfürsten und teilte oft das Ergebnis geheimer Verhandlungen den Hussiten mit. Albrecht erhöhte die Steuern, so zahlte ein Ritter 10 fl Hussitensteuer, ein Edelknecht (z. B. der Fünfkirchner) 6 fl und der gemeine Mann 2 den. von dem Grundeigentum; das Volk war verarmt, das Land verwüstet und die Einnahmen gingen zurück; die Pfarre Gaubitsch besaß am 23. August 1422 einen Ertrag von 60 Mark Silber, am 8. Juli 1424 – 50 und 1429 nur 20; die Geistlichen hielten es nicht lange hier aus und resignierten; 1422 Meel von Greyvelt, 1424 Johann Thomas von Greyvelt und 1429 Hermann Widerlese. Dabei war Großkrut und Gaubitsch kirchlich vereinigt. An Hussitensteuer zahlte 1429 der Pfarrer 170 Pfund (dürfte ein Fehler sein). Die Pfarre Eibesthal, die eine gute Stelle war, reichte 1429 ein Pfund den. Verleihungstaxe. Der Zoll betrug in Mistelbach 20 Pfund, die Maut 24, das Gericht 12, die Badstube 2 und der Michaelimarkt 45 Pfund (Jahreseinnahme von 1414).

Der Krieg dauerte schon zu lange. In Böhmen zählte man 5 Kreuzzüge, die von den Hussiten abgewehrt wurden. Da begannen 1429 in Preßburg die Friedensunterhandlungen. Es nützte nichts, daß die Jungfrau von Orleans einen Fehdebrief an die Hussiten gerichtet hatte. 1430 flackerten die Kämpfe an unserer Grenze auf, die aber mehr Raubzüge waren. Als Albrecht und Ernst in Mähren einmarschierten, führte das Heer auch Kanonen mit. Die Versuche, aus unseren Kämpfern ein Volksheer nach dem Muster der Gegner zu machen, scheiterten. Die Adeligen und Burgenbesitzer mußten alle aufnehmen, die vor dem Feinde Schutz suchten. Albrecht, der 1431 ein Heer in Zistersdorf sammelte, ließ in Mähren 500 Orte niederbrennen. Dafür rächte sich der Gegner und verwüstete die Orte um Laa und Haugsdorf, erlitt aber bei Znaim eine Niederlage. Da die Bewohner kleinmütig und verzagt wurden, weil das Morden und Plündern kein Ende nahm, suchten sie in der Religion Hilfe und Trost. 1432 entstand in Ernstbrunn die Gnadenstätte Maria Heilbründl.

1433 versuchte der Feind noch einen Einfall in unsere Heimat, die aber schon erschöpft und wo nichts mehr zu holen war. Dazu kam der lang ersehnte Waffenstillstand. Unter den Verordneten, die nach Prag gingen, befand sich auch der Gelehrte Thomas Ebendorfer (1387-1464), der eine Zeitlang die Pfarre Falkenstein besaß. Wir finden ihn auch beim Konzil in Basel, wo er bemüht war, den Frieden mit den Hussiten zu schließen. Albrecht weilte mit seinen Truppen in Laa (1433 und 1434). In den Grenzbürgen befanden sich starke Besatzungen als Schutz des Landes, da man Einfälle des Gegners befürchtete.

Am 30. Mai 1434 erlitten die Taboriten (die radikalen Hussiten) eine schwere Niederlage bei Lipan - unweit von Prag - durch die gemäßigten Utraquisten, welche den Frieden wünschten und mit den Iglauer Kompaktaten einverstanden waren. In vielen Gegenden Böhmens und Mährens verursachte die Hungersnot Seuchen, auch die Pest trat auf. Die Pfarrkirche in Großkrut erhielt 1434 einen Indulgenzbrief wegen der Feier und Haltung des Fronleichnamfestes, das damals noch ein bäuerlicher Brauch war. 1435 erfolgte der Friedensschluß in Brünn und am 5. Juli 1436 nahmen die Hussiten die erwähnten Kompaktaten an. Hier erwies sich Thomas Ebendorfer als kluger

Staatsmann, der die Sache des Kaisers energisch vertrat, der ihn später zum Dank einen Verräter nannte. Wilfersdorf mit den umliegenden Dörfern erhielten die Liechtenstein, die in den Kämpfen gegen die Hussiten sich ausgezeichnet hatten. Leider waren die folgenden Jahre unruhige Zeiten, weil abgedankte Soldaten, Freibeuter und anderes Gesindel die kleineren Dörfer überfielen und ausraubten; deshalb vermieden die Kaufleute von Polen, Schlesien und Rußland die alte Venedigerstraße und zogen lieber von Italien über Tirol und Deutschland. Der Jahresertrag der Gaubitscher Pfarre stieg 1438 auf 30 Mark Silber; der Pfarrer hieß Heinrich Roraw. Die Burgen und festen Schlösser hatten durch die Geschütze schwer gelitten. In Mistelbach war noch 1444 das Schloß so baufällig, daß der Geistliche die gestifteten Messen, in der Kapelle nicht mehr lesen konnte; daher transferierten die Liechtenstein die Stiftung nach Feldsberg ins Spital. Die Romantik der Burgen- und Ritterzeit verblaßte - eine neue Epoche meldete sich in unserer Heimat an; zu einem Umbau fehlte das Geld; ein Spruch aus jenen Tagen sagt von den Hussitenkriegen: „Oesterreich verheert, Mähren verzehrt und Böhmen umgekehrt.“ In den Wirren der Nachkriegszeit vergaß die Kirche die gründliche Reform an Haupt und Gliedern, die Ebendorfer sehr energisch vertrat. Die Hussiten machten dem Kaiser und dem Papst schwere Sorgen; der erstere verlangte von dem Prediger Capestrano 1451, daß er sie bekehren sollte. Hussit, Böhm und Ketzer war lange Zeit ein verächtlicher Begriff, sodaß Dr. Eck in einem Religionsgespräch Luther einen Böhm nannte. Das Urchristentum der Hussiten erwachte später in der Sekte der böhmischen Brüder, die nach 1600 zahlreiche Anhänger fanden. Mit den Hussiten begann in Europa das Ringen um Geistesfreiheit, um eine neue Einstellung des Menschen zu Gott und der soziale Kampf des Volkes (nach G. Eis). Die Stände gewannen im politischen Leben eine führende Rolle, da ihnen nach 1421 das Recht der Steuerbewilligung eingeräumt wurde. Hier finden wir auch die Anfänge eines Beamtenstaates, der für die Berechnung der Steuern und Abgaben geeignete Hilfskräfte brauchte.

Zwei Sagen erinnern an die Hussitenzeit: Der „Harte Tanz“ bei Kettlasbrunn war die Stätte, wo die Bewohner der umliegenden Dörfer von den Feinden über glühende Pflugscharen getrieben wurden.

In Würnitz lebten 2 feindliche Brüder, ein Katholik, und ein Hussit, die sich bekämpften. In dem Zweikampf unterlag der erste und wurde gekreuzigt (nach M. Beermann „Alt und Neu Wien“).

Quellen:

Ferd. Stollar „Oesterreich im Krieg gegen die Hussiten“ im Jahrbuch des Vereines für Landeskunde 1929.

Dr. Karl Siegl: „Briefe und Urkunden zur Geschichte der Hussitenkriege“ in der „Zeitschrift des deutschen Vereines für Geschichte Mährens und Schlesiens“ XXIII.

Frieß G.: „Herzog Albrecht V. von Oesterreich und die Hussiten.“

Doblinger: „Die Herren von Wallsee“ (Archiv 95).

Ig. Pölzl: „Die Herren von Maissau“ in den „Blättern des Vereines für Ldk.“ 1880/81.

Aschbach: „Geschichte der Wiener Universität.“

Ernst Tomek „Kirchengeschichte Oesterreichs.“

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.

Pfarrchronik von Großkrut.

Veröffentlicht in: „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1961, S. 74 - 76